

22. April 2008, 04:00 Uhr

VON LUTZ LESLE

Der letzte Traum des Franz Maus

Am Ohnsorg-Theater macht Joachim Bliese das Monodram "Atschüüß, mien Leev" zu einem packenden Erlebnis

Was für eine Spielzeit im Ohnsorg: Joachim Bliese als Goethes Faust, Joachim Bliese als Roswitha Quadfliegs Franz Maus. Und welche Wandlung: vom scheiternden Sinn-Ergründer und Glück-Sucher zum todkranken Widerständler auf der Pflegestation. Und doch - teilen sie nicht ein Grundvermögen des schöpferischen Menschen: der unstillbaren Sehnsucht, zu lieben und geliebt zu werden, kraft eigener Fantasie Gestalt zu verleihen? Gretchen - ein Trugbild von Teufels Gnaden. Marie - ein Vexierbild der Krankheit zum Tode.

"Atschüüß, mien Leev" ist vielleicht nicht der glücklichste Titel der verzweifelt komischen Alten-Tragödie, die Roswitha Quadflieg in ihrem 1994 erschienenen, später dramatisierten und verfilmten Roman "Bis dann" erzählt. Von Ohnsorg-Dramaturg Frank Grupe nun sprachmächtig ins Plattdeutsche transponiert. Keine leichte Aufgabe bei einer Autorin, die "jedes Wort durch ein Nadelöhr schiebt". Und das Wagnis eingehet, Texte bis zum Schweigen vorzutreiben.

Wie in dem Stück, das am Sonntag an den Großen Bleichen mit zahllosen Vorhängen seine niederdeutsche Premiere feierte. Seinem Wesen nach ein Monodram. Das skizzenhafte Randpersonal dient ihm als milieu-skizzierende Folie und psychischer Reizwiderstand des sperrigen Pflegeheim-Insassen Franz Maus.

Als einziges Relikt seiner eingebüßten Freiheit ist dem ehemaligen Journalisten nur seine Olympia-Schreibmaschine geblieben: seine erkorene Waffe wider den Stumpfsinn der pflegedienstlich durchorganisierten Warteschleife auf den Tod, die Regisseur Hans Helge Ott mittels Bühnen-Drehscheibe des Öfteren augenfällig macht. Sie ist der zentrale Spielort im Durchgangszimmer des magenkranken Krebspatienten. Am kahlen Fenster ziehen die letzten Jahreszeiten seiner kargen Lebensfrist vorbei: Herbst - Winter - Vorfrühling (Bühnenbild: Malte Marks).

Man muss das Alter, die Charakterstärke, die Sprechkultur und Schauspielkunst Joachim Blieses besitzen, um das Publikum in Herz- und Magengegend spüren zu lassen, wie Franz Maus zumute ist - und was ihn dazu bringt, sich eine Illusionsblase zu schaffen, indem er sich eine blutjunge Brieffreundin in Athen quasi erfindet, mit der er ein ebenso geniales wie moribundes Doppelspiel treibt. Genial, weil er sich vorsätzlich spaltet: in einen wunschräumenden jungen Pfleger, der er sein könnte, und einen renitenten Pflegefall, der er tatsächlich ist. Todgeweiht, weil jeder weiß: die Phantasieliebe, der Marie (als Stimme vom Band: Sonja Stein) und Franz gleichermaßen nachhängen, wird den Moment der Offenbarung nicht überleben.

Wie Bliese und sein Regisseur die bange Erwartung der Katastrophe schüren, die dann irgendwie doch nicht eintritt - oder doch geräuschlos bis auf die Schritte Maries, die unsichtbar kommt und wortlos wieder geht, während das Publikum quasi mit ihr auf den im Rollstuhl zusammengesunkenen Rücken des Sterbenden starrt: das vergisst sich nicht so leicht. Und wiegt letztlich schwerer als die tausend Nuancen des Abscheus, die Maus allein schon bei den Heim-Mahlzeiten ankommt: "Düt afgünstig Glupen mit jiepererige Ogen, dat hastig in sik Rinpramsen, Slabbern un Sabbern un Hoosten..."

Zwei Frauen nur bringen eine Portion Liebe für ihn auf: Seine Zimmernachbarin Brunhilde Buratti (Uta Stammer, auch hier eine aufrechte Mutter Courage) und Oberschwester Josephine (Edda Loges). Kühl und aseptisch Birte Kretschmer als Heimärztin, gefühlsarm Meike Meiners als Nichte Anne. Den psychedelisch passenden Klanghintergrund schuf Serge Weber.

Das Multimedia-Wohnzimmer

TV, Internet & Phone aus einer Hand Demo starten und Animation ansehen.

www.kabeldeutschland.de/multimedia

